

STUDI GERMANICI

I quaderni dell'AIG

Alla periferia del testo: il paratesto **An der Peripherie des Textes: der Paratext**

a cura di / herausgegeben von
Emilia Fiandra – Joachim Gerdes



Istituto Italiano di
STUDI GERMANICI

4 | 2021

Indice / Inhalt

- 7 Alla periferia del testo: il paratesto. Introduzione
An der Peripherie des Textes: der Paratext. Einführung
Emilia Fiandra – Joachim Gerdes

Saggi / Essays

- 27 «Meinst du, daß ich [...] eine Vorrede halte? Nein, keines wegese».
Tra tradizione e modernità: la *Vorrede* di J.G. Schnabel alla *Insel Felsenburg*
Anna Fattori
- 47 Vorreden in deutschen Reiseberichten des 18. Jahrhunderts – eine kulturhistorische Analyse der Vorrede zu Georg Forsters *Reise um die Welt*
Isabella Ferron
- 63 Alle soglie della modernità. Forme paratestuali nella *Deutsche Klassik*
Luca Zenobi
- 81 Oltre Genette. Paratesti digitali via Twitter in dialogo con Friedrich Hebbel e Jean Paul
Silvia Ulrich
- 101 Außentexte von deutsch-italienischen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts. Wie sie aussehen und was sie verraten
Anne-Kathrin Gärtig-Bressan
- 115 Destillate der Avantgarde. Die Titelblätter deutschsprachiger Dada-Zeitschriften
Paola Di Mauro
- 133 Dalla «cultura» al «marketing Suhrkamp»? Strategie peritestiuali a confronto fra ieri e oggi
Alessandra Goggio
- 147 Il traduttore, questo sconosciuto
Elisabetta Longhi
- 167 Die Erzählungen des Narbenmannes. Christoph Ransmayrs «Weiße Reihe»
Hermann Dorowin

- 189** Paratextuelle Strategien in Benjamin Steins Roman *Die Leinwand*
Alessandro Costazza
- 203** La relazione fra immagine di copertina, epigrafi e testo
nel romanzo *Das Floß der Meduse* di Franzobel: la costruzione del
senso in un caso di intertestualità multimediale
Silvia Verdiani
- 223** «Christian Kracht ist ein ganz schlauer Bursche». *Eurotrash* und
der Paratext zwischen Irritation und Metafiktion
Stefano Apostolo
- 237** Il *Bundesteilhabegesetz*: il testo normativo e i suoi dintorni
Marina Brambilla – Valentina Crestani
- 255** «thema meines BEItra* (.) ach quatsch (.) meines VORtrags ist»: Zur
Funktion und Klassifikation von selbstinitiierten Selbstreparaturen
im Deutschen. Eine Analyse am Beispiel von Prüfungsgesprächen
Gianluca Cosentino
- 275 Abstracts**
- 283 Hanno collaborato / Beitragende**

Alla periferia del testo: il paratesto. Introduzione An der Peripherie des Textes: der Paratext. Einführung*

Emilia Fiandra – Joachim Gerdes

Si le texte est un objet de lecture, le titre, comme d'ailleurs le nom de l'auteur, est un objet de circulation – ou, si l'on préfère, un sujet de conversation.

Gérard Genette, *Seuils*

I. IL PARATESTO IN LETTERATURA

Was soll eine Vorrede, ein Titel, ein Motto, ein Plan – eine Einleitung – eine Note, – ein Text, eine Beylage (Kupfertafeln etc.) ein Register seyn – und wie werden diese eingetheilt und Classificirt. Der Plan ist die Combinationsformel des Registers – der Text die Ausführung. Die Vorrede eine poëtische Overture – oder ein Avertissement für den Leser, wie für den Buchbinder.

Novalis, *Das allgemeine Brouillon*

Nel suo fondamentale saggio del 1987 sul paratesto, inteso come 'soglia' d'accesso ai segni del testo, Genette ha analizzato la funzione degli elementi paratestuali nell'orientare e influenzare la lettura e la ricezione dell'opera letteraria. Dalla copertina al titolo, dal discorso autoriale alla paternità fittizia, dal frontespizio alla dedica, dalla prefazione all'esergo, per non dimenticare l'apparato epistestuale connesso alla circolazione editoriale e di mercato, il paratesto è la porta varcata dal lettore per entrare in quella stanza dove «il testo diventa libro»¹. Ma la consapevolezza estetica di una dimensione

* Il paragrafo 1 si deve a Emilia Fiandra, il paragrafo 2 a Joachim Gerdes.

¹ Gérard Genette, *Seuils* (1987), trad. it. e cura di Camilla Maria Cederna, *Soglie. I dintorni del testo*, Einaudi, Torino 1989, p. 4.

combinatorio con la trama, talvolta decifrabili solo nel corso della lettura, le componenti paratestuali inserite a bella posta da Kracht si aggrovigliano nella cornice esterna (dedica, immagine di copertina, motti), intrecciandosi a ricordi autobiografici, poi prontamente smentiti dall'impressum di 'circostanza'. A fare da corollario a questa ermeneutica para- ed extratestuale due ulteriori ingredienti peritestuali, anzi in questo caso epitestuali, perché legati al destino critico dell'opera: il commento di Peter Handke, citato dal titolo del saggio di Apostolo, che Kracht stesso riporta sulla quarta di copertina, e le parole elogiative di Daniel Kehlmann, poi recuperate – e quindi esplicitamente tematizzate – da un intervento autoriale all'interno della trama. Ed è questa moltiplicazione di voluti rimandi e rifrazioni citazionali che fa del paratesto in *Eurotrash*, nella intenzionalità autoriale e nella funzionalità tentacolare dei suoi elementi, un esempio ideale di transizione letteraria tra il testo e i suoi non codificati confini.

2. DER PARATEXT IN DER LINGUISTIK

Aber Himmel, wie oft muß nicht ein Schreibmensch an sich bessern, der kaum über ein halbes Jahrhundert alt ist! Lebte er sich vollends in ein Methusalem-Jahrtausend hinein und schriebe dabei: der Methusalem bekäme so viele Bände von Verbesserungen nachzuschließen, daß das Werk selber ihnen nur als Vorwerk, Anhängsel oder Ergänzblatt beizugeben wäre.

Jean Paul, *Hesperus oder 45 Hundposttage*

In der «Vorrede zur dritten Auflage» des Romans *Hesperus oder 45 Hundposttage* polemisiert Jean Paul mit der bei ihm üblichen ironischen Überzeichnung gegen zeitgenössische Sprachkritiker und beschwert sich über deren und der Verleger Anmaßung, sein Werk in endloser Sisyphusarbeit immer wieder überarbeiten und neuen orthographischen, morphologischen und lexikalischen Kriterien anpassen zu müssen. Die dadurch erforderlichen Vorreden würden so zu einer «Gasse von Vorzimmern zum historischen Bildersaale», die so lang sei, dass der Leser «auf dem Weg zum Buch» zu sterben riskiere¹³. Jean Paul, der sich selbst hier nicht als Schriftsteller, sondern als prosaischen «Schreibmensch»¹⁴ titulierte, äußert sich in der Vorrede ironisch zur sprachlichen Gestalt literarischer Texte, indem er die

¹³ Jean Paul, *Hesperus oder 45 Hundposttage. Eine Lebensbeschreibung* (1795), Piper, München-Zürich 1987, S. 10.

¹⁴ *Ebd.*, S. 13.

Ansprüche der «Sprachreiner» und «Sprachforscher» bemängelt, die ihn dazu zwingen, durch umfangreiche editorische Vorreden zugunsten metasprachlicher Paratexte sein eigentliches Werk selbst zum bloßen «Anhängsel oder Ergänzblatt»¹⁵ verkommen zu lassen. Jean Pauls Vorreden sind im Fall des *Hesperus* Peritexte linguistischen Inhalts und dass der Autor die sprachliche Überarbeitung seines Textes eher als notwendiges Übel ansieht, macht er unmissverständlich deutlich, wenn er seine Vorreden ironisch zur schmucklosen und 'sterbenslangweiligen' Vorzimmerflucht auf dem Weg in den eigentlichen literarischen Prachtsaal herabwürdigt.

Tatsächlich ist die linguistische Beschäftigung mit Paratexten ein relativ junger, aber produktiver Forschungszeitung¹⁶ und nicht mehr ein «Anhängsel» der Literaturwissenschaft. Der Begründer der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Paratext, Gérard Genette, bezieht sich in seiner grundlegenden Monographie¹⁷ in der Tat nur auf «Begleittexte [...], die einem literarischen Werk auf seinem Weg durch die Öffentlichkeit zur Seite gehen», wie Harald Weinrich im Vorwort der deutschen Ausgabe subsumiert¹⁸; Genette spricht von «dem großen Berufsethos, das die Schriftsteller bei der Ausführung ihrer paratextuellen Aufgabe [...] an den Tag legen»¹⁹ und erwähnt paratextuelle Elemente «außerhalb der Literatur» lediglich im Hinblick auf Illustrationen zu musikalischen, filmischen und bildenden Kunstwerken²⁰. Dennoch lassen sich die von Genette auf literarische Texte gemünzten definitiven Prämissen durchaus auch für nicht literarische Paratexttypologien fruchtbar machen. So räumt Genette selbst ein, dass «alle Arten von Büchern, auch solche ohne jeden ästhe-

15 *Ebd.*, S. 14.

16 Zur linguistischen Paratextforschung allgemein seien folgende Titel hervorgehoben: Markus Reiter, *Überschrift, Vorspann, Bildunterschrift*, UVK-Verlags-Gesellschaft, Konstanz 2009; Wirth, *Paratext und Text als Übergangszone*, a.a.O.; *Paratexte: zwischen Produktion, Vermittlung und Rezeption*, hrsg. v. Lucie Kolb – Barbara Preisig – Judith Welter, Diaphanes, Zürich 2018; Jessica Weidenhöffer, *Schriftsprachliche Positionierungen: eine pragmalinguistische Untersuchung historischer Paratexte*, Peter Lang, Berlin-Bern-Wien 2019; zu Paratexten in den Medien: *Paratexte in Literatur, Film, Fernsehen*, a.a.O.; Annika Rockenberger, 'Paratext' und Neue Medien: Probleme und Perspektiven eines Begriffstransfers, in «PhiN Philologie im Netz», 76 (2016), S. 20-60; zur lexikographischen Paratextforschung: *Historical dictionaries in their paratextual context*, hrsg. v. Roderick McChonchie – Jukka Tyrkkö, De Gruyter, Berlin 2018.

17 Gérard Genette, *Seuils* (1987), dt. Übers. v. Dieter Hornig, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1989.

18 Harald Weinrich, *Vorwort*, *ebd.*, S. 7-8: 7.

19 Genette, *Paratexte*, a.a.O., S. 390.

20 Vgl. *ebd.*, S. 387 f.

tischen Anspruch [...] auf einen Paratext angewiesen sind»²¹. Auch jenseits der schöngestigten Literatur existieren kaum Texte ohne auf sie bezogene Paratexte; Sach- oder Fachbücher enthalten bekanntermaßen Peritexte wie Titel, (Kapitel)überschriften, Umschlagtexte, Vorwörter, Impresen; darüber hinaus werden sie auch von auf sie bezogenen Epitexten flankiert, wie Rezensionen, Kaufempfehlungen, Einträge in Bibliothekskatalogen, aber auch kürzere Texte wie wissenschaftliche oder journalistische Artikel, Bedienungsanleitungen, Gesetzestexte, Werbetexte, um nur einige Beispiele zu nennen, stehen nicht allein, sondern sind jeweils in einem Netz von paratextuellen Referenzen verortet, wobei im gegenwärtigen Zeitalter der allumfassenden elektronischen Kommunikation zu traditionellen paratextuellen Praktiken eine unübersichtliche Vielzahl von epitextuellen Elementen und Äußerungsformen im weitesten, von Genette nicht vorhergesehenen Sinne, wie unterschiedliche Arten von Leserkommentaren, Diskussionsforen, Bewertungsfunktionen hinzukommen, bis hin zu unmittelbar vom Basistext aus abrufbaren direkt verlinkten Hypertexten, bei denen mitunter Basistext und Paratext miteinander verschmelzen. Infolge der heute technisch perfektionierten Möglichkeiten, mündliche Textäußerungen zu speichern, können schließlich auch diese gründlich auf peritextuelle Bezüge hin untersucht werden.

Als Paratext betrachten wir dabei sprachliche Einheiten, die einen gewissen prototypischen Status haben, also Sequenzen von Sätzen oder zumindest von Wörtern, die «der geäußerte sprachliche Bestandteil eines Kommunikationsakts [sind]» und «ein erkennbares Illokutionspotential [haben]»²²; nicht berücksichtigt werden im hier vorgegebenen Rahmen immaterielle Paratexte, also lediglich «zum Kontext [eines Textes] gehörende Fakten» die z.B. «nicht immer erwähnt [...] werden, insofern sie als 'öffentlich bekannt' gelten»²³. Diese virtuellen paratextuellen Elemente zählt Genette zwar ebenfalls zur Kategorie der Paratexte; in der Linguistik müssten wir bei einem derart weit gefassten Begriff des Paratextes aber auch z.B. implizite kommunikative Intentionen eines Äußerungsaktes als Paratexte in Betracht ziehen, die sich auf «begleitende Kontextinformationen» beziehen und mit denen ein Sprecher «das Geäußerte in einen Interpretationsrahmen ein[bettet], der dieses als rational und zu den Kontextinformationen passend erscheinen lässt»²⁴. Eine solche, sicherlich aus pragmatolinguisti-

21 *Ebd.*, S. 11.

22 Hans Jürgen Heringer, *Linguistische Texttheorie. Eine Einführung*, Narr Francke Attempto, Stuttgart 2015, S. 12.

23 Genette, *Paratexte*, a.a.O., S. 15.

24 Frank Lipka, *Moderne Pragmatik. Grundbegriffe und Methoden*, Narr Francke

scher Sicht berechnete, umfassende Auffassung paratextueller Aspekte von Äußerungen würde jedoch den Rahmen des in der vorliegenden Publikation zugrunde zu legenden Textbegriffes sprengen, sodass wir uns hier auf die oben zitierte explizite, 'greifbare', also sicht-, les- oder hörbare Substanz paratextueller Einheiten beschränken.

Charakteristika von Paratexten definiert Genette als «deren räumliche, zeitliche, stoffliche, pragmatische und funktionale Eigenschaften»²⁵. Während die ersten drei Klassifikationskriterien konkrete Aspekte betreffen, die für alle Paratexte, ob literarisch oder nicht, mechanisch zu ermitteln sind, handelt es sich bei den pragmatischen und funktionalen Eigenschaften um Dimensionen, die Forschungsgegenstand komplexerer linguistischer Analysen sein können. Pragmatische Komponenten wie das Verhältnis zwischen Emittent und Rezipient, Äußerungsintention und die illokutive Gestalt von nicht literarischen Paratexten stellen in der Linguistik ein ertragreiches Forschungsfeld dar; so lässt etwa eine vom Basistext abweichende sozio-stilistische Struktur von peritextuellen Äußerungen Rückschlüsse auf Selbstverortungen des Senders, auf dessen Vorstellungen von der Identität des Empfängers oder auf spezifische Äußerungsintentionen und Äußerungseigenschaften zu; bei Epitexten ist das Spektrum der pragmatischen Analyse noch deutlich weiter gefächert, wenn es etwa um klassifizierende und wertende Rezipientenkommentare, wissenschaftliche Beurteilungen von Wörterbüchern, auf Gesetzestexte bezogene lexikalische Begriffsbestimmungen, journalistische und juristische Stellungnahmen zu Basistexten unterschiedlicher Art, politische Einlassungen zu diversen Textsorten, Werbetexte u.v.m. geht. Die funktionalen Eigenschaften eines Paratextes, die Genette als fünftes Kriterium auflistet, lassen sich auch im Fall nicht literarischer Paratexte als dergestalt beschreiben, dass sie der Rolle des Paratextes als eines «zutiefst heteronome[n] Hilfsdiskurs[es]» geschuldet sind, der «im Dienst einer anderen Sache steht, die seine Daseinsberechtigung bildet, nämlich des Textes»²⁶, und dass sie «mehrere Zwecke gleichzeitig verfolgen [können], die dem mehr oder weniger offenen Repertoire entnommen werden, das jedem Elementtypus eigen ist»²⁷. Eine Einteilung in funktionale Typen, die Genette für literaturbezogene Paratexte andeutet, könnte ebenso für Paratexte mit Bezug auf außerliterarische Basistexte in Betracht gezogen werden, da es sich um universelle Kategorien sprachlicher Äußerungsakte mit kommentierender, erklärender,

Attempto, Tübingen 2016, S. 40.

²⁵ Genette, *Paratexte*, a.a.O., S. 12.

²⁶ *Ebd.*, S. 18.

²⁷ *Ebd.*, S. 19.

interpretierender, korrigierender, hinweisender, warnender, werbender oder sonstiger Funktion handelt.

Bei fiktionalen literarischen Texten sind Paratexte oft von einem hermeneutischen Impuls gekennzeichnet, da sie sich auf eine Nicht-Wirklichkeit oder eine potenzielle Wirklichkeit beziehen. Zwar gilt dies auch für viele nichtliterarische Texte, wenn man etwa an philosophische, theologische, esoterische oder vergleichbare Texttypologien denkt. Dennoch ist hier ein fundamentaler Unterschied hinsichtlich der auf diese bezogenen Paratexte erkennbar, insofern als nicht literarische Texte seltener ästhetischen und unterhaltenden Zwecken dienen, als vielmehr alle Bereiche des nicht fiktiven Weltgeschehens beschreiben, abbilden und kommentieren sowie interpersonelle und sachbezogene Aktivitäten festlegen, vorschreiben, propagieren oder in unterschiedlicher Weise regeln und klären. Damit ist das Repertoire der Paratexte in diesem Bereich stärker durch den Bezug auf Realität oder für Realität Gehaltenes gekennzeichnet. Da die Menge der nicht literarischen Textsorten unüberschaubar ist, erscheint auch die Anzahl hypothetischer Kategorien von Paratexten nahezu unbegrenzt. Eine große Anzahl von Paratexten weist dabei eine festgelegte Struktur auf, wie etwa Kommentare zu Rechtstexten, Warnhinweise zu Bedienungsanleitungen, Benutzerhinweise zu Wörterbüchern, Abstracts zu wissenschaftlichen Artikeln, Impresen zu Webseiten; viele außerliterarische Paratextsorten sind in ihrer Struktur normiert oder gesetzlich geregelt.

Ein spezifisches Untersuchungsfeld stellt für die Paratextforschung die Übersetzung dar²⁸. Es ist fraglich, ob Übersetzungen im weitesten Sinne als Epitexte angesehen werden können. Dagegen spricht, dass Übersetzungen nur ausnahmsweise durch den Autor legitimiert sind, wenn man von Ipsübersetzungen oder gelegentlichen Zusammenarbeiten von Autoren mit ihren Übersetzern wie etwa bei Günter Grass absieht²⁹. Für die Translatologie sind jenseits solcher

28 In der übersetzungswissenschaftlichen Paratextforschung ist der angelsächsische Raum tonangebend: Urpo Kovala, *Translations, Paratextual Mediation and Ideological Closure*, in «Target», 8 (1996), 1, S. 119-148; Şehnaz Tahir Gürçağlar, *What Texts Don't Tell: The Use of Paratexts in Translation Research*, in *Crosscultural Transgressions. Research Models in Translation Studies II: Historical and Ideological Issues*, hrsg. v. Theo Hermans, St. Jerome, Manchester 2002, S. 44-60; *Translation Peripheries: Paratextual Elements in Translation*, hrsg. v. Anna Gil Bardají – Sara Rovira-Esteva – Pilar Orero, Peter Lang, Frankfurt a.M.-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien 2012; Valerie Pellatt, *Text, Extratext, Metatext and Paratext in Translation*, Cambridge Scholars, Newcastle upon Tyne 2013; Kathryn Batchelor, *Translation and Paratexts*, Routledge, London-New York 2018.

29 Vgl. *Der Butt spricht viele Sprachen. Grass-Übersetzer erzählen*, hrsg. v. Helmut

Sonderfälle vor allem Übersetzungen von Paratexten interessant, die je nach Invarianzhierarchie³⁰ mit dem Ausgangsparatext formal und inhaltlich weitgehend identisch sein können, sich aber auch von diesem fundamental unterscheiden und einen von diesem abweichenden interpretatorischen Kommentar zum Basistext implizieren können. So illustriert etwa Christiane Nord ihre Theorie des funktionalen Übersetzens anhand der Übersetzung von Titeln literarischer Werke³¹. Die Buchtitel dienen nicht vorrangig dazu, inhaltliche Informationen über den Basistext zu vermitteln und sind nicht an formale Restriktionen gebunden. Vielmehr stehen funktionale Kriterien im Vordergrund, die insbesondere die Wirkung beim Leser oder potenziellen Käufer betreffen, also die Erregung von Aufmerksamkeit, die Neugier auf das Buch, die Anregung der Phantasie und schließlich die Aktivierung des Lese- bzw. Kaufbedürfnisses. Diese Invarianzprävalenz führt bekanntlich zu dem kuriosen Phänomen, dass übersetzte Buchtitel häufig wenig oder nichts mit dem Originaltitel zu tun haben.

So trägt etwa die italienische Übersetzung von Peter Bichsels Essayband *Des Schweizers Schweiz*³² den Titel *Il virus della ricchezza*³³, Rolf Schneiders DDR-Jugendbuchklassiker *Die Reise nach Jaroslaw*³⁴ wird zu *Un amico e un sacco a pelo*³⁵ oder Jean Améry's autobiographische Textsammlung *Jenseits von Schuld und Sühne*³⁶ erscheint unter dem anspielungsarmen Titel *Intellettuale ad Auschwitz*³⁷. Anhand solcher Beispiele kann illustriert werden, wie hier unterschiedliche Funktionen des Paratextes 'Titel' im Widerstreit miteinander stehen, insbesondere die Informationsfunktion mit der Werbefunktion. Genette bezeichnet diese beiden Hauptfunktionen des Titels als «Angabe des Inhalts» und «Verführung des Publikums»³⁸. So werden sprachlich-formale Aspekte wie die Tautologie bei Bichsel oder die literarischen Anspielungen auf

Frielinghaus, Steidl, Göttingen 2002.

30 Vgl. Jörn Albrecht, *Übersetzung und Linguistik*, Narr Francke Attempto, Tübingen 2005, S. 33 ff.

31 Vgl. Christiane Nord, *Einführung in das funktionale Übersetzen*, Francke-UTB, Stuttgart 1998.

32 Peter Bichsel, *Des Schweizers Schweiz*, Arche, Zürich 1969.

33 Peter Bichsel, *Des Schweizers Schweiz*, it. Übers. v. Chiara Allegra, *Il virus della ricchezza*, Giampiero Casagrande editore, Bellinzona 1990.

34 Rolf Schneider, *Die Reise nach Jaroslaw*, VEB Hinstorff Verlag, Rostock 1974.

35 Rolf Schneider, *Die Reise nach Jaroslaw*, it. Übers. v. Giuliana Boldrini, *Un amico e un sacco a pelo*, Editori Riuniti, Roma 1981.

36 Jean Améry, *Jenseits von Schuld und Sühne*, Szczeny Verlag, München 1966.

37 Jean Améry, *Jenseits von Schuld und Sühne*, it. Übers. v. Enrico Ganni, *Intellettuale ad Auschwitz*, Bollati Boringhieri, Torino 1987.

38 Genette, *Paratexte*, a.a.O., S. 77.

Nietzsche und Dostojewski bei Améry zugunsten expliziter Hinweise auf zentrale inhaltliche Elemente der Werke aufgegeben, während bei Schneider umgekehrt die im Originaltitel angedeutete Charakteristik der Textsorte des Reiseberichtes im übersetzten Titel durch Anspielung auf im Roman relevante und offenbar werbewirksame Themen wie Freundschaft, jugendliche Ungebundenheit, Anspruchslosigkeit und Mobilität ersetzt werden. An der Diskrepanz zwischen Ausgangsparatext und Zielparatext zeigt sich als grundsätzliches Charakteristikum des Paratextes dessen ambivalentes Verhältnis zum Basistext. Einerseits steht er in faktischer Abhängigkeit zu diesem und erscheint, sobald er losgelöst von diesem ist, 'verwaist' oder gegenstandslos. Andererseits führt er ein Eigenleben, insofern als er inhaltlich, formal und funktionell keinerlei für den Basistext geltenden oder von diesem abgeleiteten Gestaltungskriterien unterliegen muss. Denn der Paratext ist in der Übersetzung aufgrund von perspektivischen Verlagerungen und sprach- und kulturspezifischen Differenzen, insbesondere bei der Evozierung von Wirkung, besonderen Äquivalenzbedingungen unterworfen, die einer Vorstellung von einer inhalts- und formorientierten, 'treuen' Übersetzung entgegenstehen.

Der vorliegende Band enthält zwei Beiträge, die die interlinguale und translatorische Dimension von Paratexten thematisieren (Gärtig-Bressan, Longhi) sowie vier Beiträge, die sich mit paratextuellen Phänomenen aus unterschiedlichen linguistischen Forschungsfeldern auseinandersetzen (Brambilla – Crestani, Cosentino, Ferron, Ulrich).

Paratexte in der Reiseliteratur sind bislang, wie Isabella Ferron in ihrem Artikel anmerkt, nur in geringem Maße Gegenstand der germanistischen Forschung gewesen, so dass die Autorin mit ihrer Untersuchung zu Georg Forsters Vorrede zu seiner wissenschaftlichen Reisebeschreibung *Reise um die Welt* einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke zu leisten beabsichtigt. Zu diesem Zweck setzt sich Ferron mit Funktion, Struktur, Vorbildern, äußeren Einflüssen, Inhalt, direkter Lesersprache und Rezeption von Forsters Vorrede auseinander, um daran anknüpfend verallgemeinerbare Elemente dieser Form von Peritext im Umfeld des Genres der wissenschaftlichen Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts abzuleiten, für die Forster als Vorreiter angesehen wird. Mit seiner Vorrede verfasst Forster, wie Ferron herausarbeitet, eine Art Vademecum für eine im Entstehen begriffene hybride Textsorte zwischen literarischer Narration und naturwissenschaftlichem Sach- und Fachtext und schafft damit eine neue Typologie des semi-literarischen Peritextes.

Auch wenn Silvia Ulrichs Beitrag auf den ersten Blick literarische Werke von Friedrich Hebbel und Jean Paul fokussiert, wird er

hier im linguistischen Einleitungsteil vorgestellt, da die literarischen Forschungsgegenstände keine zentrale Rolle in der Untersuchung spielen, sondern sich Ulrichs Interesse vielmehr auf digitale Paratexte in Form von Tweets richtet, die die Zuschauer während zweier Aufführungen in deutschen Theatern im Rahmen einer als «Tweeup» bezeichneten Initiative online und zeitgleich posten konnten. Diese auf dem sozialen Netzwerk Twitter abgesetzten Rezipientenkommentare zu Theateraufführungen sind in ihrer für die moderne Mediensprache charakteristischen hybriden Eigenart einer ‘verschriftlichten Mündlichkeit’ für die Varietätenlinguistik von besonderem Interesse, wie Ulrichs Beobachtungen zur diamesischen Gestalt, zu intentionalen Aspekten und zur Selbsteinschätzung der ‘Twitterer’ im Hinblick auf ihre paratextuelle Autorenrolle bestätigen. Sie klassifiziert diese multimedialen Zuschauerkommentare nicht als Epitexte im engeren Genetteschen Sinne, insofern sie nicht der Einführung der Basistexte beim Publikum dienen; dennoch repräsentieren sie eine neuartige Form des Paratextes, da sie aus Laienperspektive den volatilen Moment der Aufführung und ihrer Rezeption dokumentieren und damit indirekt am Weiterleben des Basistextes als Kultur- und Bildungsgut beteiligt sind.

Anne-Kathrin Gärtig-Bressan beschäftigt sich mit Peritexten in historischen, bilingualen, deutsch-italienischen Äquivalenzwörterbüchern, bietet einen diachronischen Überblick über voran- und nachgestellte «Außentexte» und deren Inhalte, Formen und Funktionen und analysiert diese schließlich im Hinblick auf lexikographische Produktionsbedingungen der jeweiligen Entstehungszeit. Dabei konzentriert sich Gärtig-Bressan auf die in den Wörterbüchern besonders zentrale Peritextsorte der Vorworte oder Vorreden, da aus diesen beachtenswerte Erkenntnisse zur historischen Wörterbuchforschung abgeleitet werden können. Diese «Außentexte» sind insofern besonders ertragreiche Quellen, als in ihnen im Kontrast zu den ausschließlich sachlich-technischen Basistexten der Wörterbücher individuell-subjektive und autorbezogene Elemente wie Motivation, Zweck, Produktionsprobleme, Arbeitsweise, Selbsteinschätzungen oder Selbstkritik zur Sprache kommen. Auch über zeittypische Verwendungsweisen der Wörterbücher durch ihre Nutzer geben die Vorreden Aufschluss. Gärtig-Bressan kann somit zeigen, dass die Beschäftigung mit diesen Peritexten für die lexikographische Forschung von besonderem Nutzen ist und dass diese keinesfalls als dekoratives Beiwerk zu bagatellisieren sind.

Indem Elisabetta Longhi die paratextuellen Angaben zu Übersetzer(inne)n in literarischen Übersetzungen aus dem Italienischen ins Deutsche in den Blick nimmt, bereichert sie den vorliegenden Band um eine translato-logische Thematik. Es handelt sich um eine Kate-

gorie des Peritextes, in der dieser allein durch sein Vorhandensein oder seine Abwesenheit einen ganzen Berufsstand, philologische Kompetenz von häufig exzellentem wissenschaftlichem Rang und jahre- oder jahrzehntelange intellektuelle Schwerstarbeit für das Lesepublikum mit einem Autor(inn)ennamen verbindet oder eben durch sein Fehlen diesen dem Vergessen und Verschweigen anheimfallen lässt. Longhis Beitrag bricht somit eine Lanze für eine Peritextsorte, die erst in jüngerer Zeit überhaupt eine gewisse ihr zustehende Selbstverständlichkeit erlangt hat. Sie stellt fest, dass Genette die paratextuelle Dimension der Übersetzung so gut wie vollständig vernachlässigt hat und konstatiert ferner, dass auch die Übersetzungswissenschaft mit ihrer weit verbreiteten *Äquivalenzforderung* der Übersetzungstätigkeit nicht selten einen vorwiegend mechanistischen, eher handwerklichen Charakter zuweist. Der zumeist unauffällig gestaltete Hinweis auf die Autorschaft von literarischen Übersetzungen erweist sich, wie Longhi nachweisen kann, als ein generell missachteter und unterbewerteter Peritext, der sich aber – je nach Textsorte und sprachlich-kulturellem Bezugsraum – in der jüngeren Vergangenheit zunehmender Relevanz erfreue.

Mit vielfältigen Formen von Peri- und Epitexten im Umfeld des Bundesteilhabegesetzes, eines mehrstufigen, seit 2017 teilweise in Kraft getretenen Gesetzes zur Verbesserung der gesellschaftlichen Eingliederung von Menschen mit Behinderungen, setzen sich Marina Brambilla und Valentina Crestani auseinander. Ihr Beitrag behandelt die Titel der einzelnen Teilabschnitte des Gesetzes als unmittelbar mit dem Gesetzestext verbundene Peritexte sowie eine Reihe von Epitexten wie Definitionen in Enzyklopädiën und in ein- und zweisprachigen Wörterbüchern, Stellungnahmen in Presseartikeln und Erläuterungen auf der Webseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales in Standardsprache und 'leichter Sprache'. Mit einer detaillierten morphosyntaktischen, semantischen und pragmatischen Analyse gelingt es Crestani, den Variantenreichtum des sprachlichen Inventars zu beleuchten, das sich in unterschiedlichen Paratexten um einen einzigen Fachtext aus der Rechts- und Gesetzessprache entfaltet; die Recherche ist auch deshalb ergiebig, da es sich bei dem Bundesteilhabegesetz um eine Gesetzesinitiative von besonderer historisch-politischer Relevanz handelt.

Dass paratextuelle Phänomene auch im oralen Sprachgebrauch eine wesentliche Rolle spielen, zeigt Gianluca Cosentino in seinem Beitrag zu selbstinitiierten Selbstreparaturen in Prüfungsgesprächen (L1 und L2). «Retrospektive, prospektive oder projektive Selbstreparaturen», wie die in der Gesprächsanalyse in Echtzeit unmittelbar in den Gesprächsverlauf nachträglich oder vorausweisend eingeschobenen

Korrekturen eigener Fehler, Versprecher oder in irgendeiner Weise als defizitär oder missverständlich betrachteter Äußerungsteile bezeichnet werden, können als eine Form von Mikro-Peritexten betrachtet werden, mit denen der Sprecher seine eigenen Äußerungen selbstkritisch und spontan kommentiert. Cosentino richtet sein Augenmerk auf die spezielle Gesprächskonstellation von universitären Prüfungsgesprächen, in denen eine überdurchschnittliche Aufkommensdichte an Selbstkorrekturen konstatiert werden kann, die, wie Cosentino feststellt, mit dem Wunsch der Prüflinge «ihre Redebeiträge so korrekt wie möglich zu gestalten» zusammenhängt und die zudem auf der Bewertungssituation beruht, die sich von anderen, alltagssprachlichen Kommunikationssituationen grundsätzlich unterscheidet. Die Selbstreparatur in Prüfungsgesprächen ist somit eine Form des im Vergleich zu nicht institutionalisierter Kommunikation auffällig bewusst und gezielt eingesetzten autoreferentiellen mündlichen Kommentars. Kontrastive Erkenntnisse zu dieser spezifischen Form volatiler, aber mit den heutigen technischen Mitteln dauerhaft fixierbarer Peritexte können nützliche Einsichten in kognitive Prozesse beim Erwerb von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache liefern.

Die Lektüre der hier versammelten Beiträge soll durch diesen zweisprachigen und zweiteiligen einleitenden Paratext nicht unnötig weiter hinausgezögert werden, denn, so warnt Jean Paul die Autoren von «Vorreden»: «Mache sie aber kurz, da der Welt der Gang durch zwei Vorzimmer in die Passagierstube des Buchs ohnehin lang wird»³⁹.

³⁹ Jean Paul, *Hesperus*, a.a.O., S. 17.